Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 60 (1955-1956)
Heft: 3

Artikel: Soll ich im Frühjahr die Stufe wechseln?
Autor: Annemarie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316443

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soll ich im Frühjahr die Stufe wechseln?

Liebe Hanni,

Beim Lesen Deines lieben Ferienbriefes hätte ich fast ein wenig neidisch werden können, erzählst Du doch darin so begeistert von Deinen Kleinen, die Du nächste Ostern nur mit Wehmut in die 3. Klasse ziehen läßt. Zwar würdest Du Dich auch wieder auf die frischgebackenen Erstkläßler freuen, schreibst Du später, wenn Du sicher wärest, weiter an der Elementarstufe unterrichten zu dürfen. Aber bereits hat Dich Dein Inspektor auf einen möglichen *Stufenwechsel* aufmerksam gemacht, und nun schaust Du schon mit einigen Bedenken dem neuen Schuljahr entgegen und fürchtest — wahrscheinlich zu Unrecht —, Du könntest Deiner neuen Aufgabe nicht genügen.

Auf diesen zweiten Teil Deines Briefes möchte ich Dir nun als Freundin und Kollegin antworten, und ich hoffe von Herzen, meine Zeilen mögen Dich etwas mutiger und zuversichtlicher stimmen. Vor allem laß Dir raten, nicht in allzu großer Bescheidenheit zum vornherein anzunehmen, Du seiest nur und ausschließlich für die Unterstufe «begabt». So wie ich Dich nämlich kenne, ist Dir Lehrerin-Sein eine wirkliche *Berufung*, und darum kann ich Dir fast mit Sicherheit sagen, daß Du mehr oder weniger für *alle* Schulstufen befähigt bist; aber nicht wahr, diese Befähigung kannst Du ja nur erproben, wenn Du den Sprung ins Ungewisse einmal wagst. Ich selber erinnere mich noch sehr gut, wie ich während meiner Stellvertretungszeit die Überzeugung gewann, ich eigne mich nicht für den Unterricht an der 3. und 4. Klasse. Doch bei meiner Wahl wurde mir ausgerechnet diese Stufe zugeteilt. Und was geschah, ich gewann an den Schülern und am Stoff der Mittelstufe bald so Freude, daß ich nach vier Jahren nur auf Geheiß die 5./6. Klasse übernahm.

Vielleicht sind es aber noch andere Befürchtungen, die Du im stillen hegst. Du denkst an die *neuen* Fächer, die *Realien*, deren Stoff Du Dir teilweise wieder neu erarbeiten müßtest, Du siehst Dich nach Schulschluß hinter Stößen von Heften sitzen und endlose Korrekturarbeiten erledigen, und Du fürchtest schließlich, daß von den Eltern Deiner zukünftigen Schüler Deine Tüchtigkeit einzig nach der Anzahl Deiner Sekundarschulkandidaten beurteilt werde. Auch fühlst Du Dich vielleicht den Problemen, die das Pubertätsalter mit sich bringt, nicht gewachsen. Deine Befürchtungen sind nicht unbegründet, und ich finde es ganz gut, wenn Du vor Übernahme der Realstufe die etwa möglichen Schwierigkeiten klar siehst. Klar sehen heißt aber nicht schwarz sehen!

Da ist einmal die *Mehrarbeit*. Gewiß, Du wirst — ganz besonders in den ersten Jahren — tüchtig arbeiten müssen; denn fast immer wird neben oder sogar vor der methodischen Vorbereitung auf den Unterricht nun auch noch eine *zeitraubende stoffliche Vorbereitung* stehen; d. h. Du wirst zum Beispiel schwierige Rechenexempel zuerst selber lösen müssen, um überhaupt ihre Schwierigkeit kennenzulernen, Du wirst wieder Schweizergeschichte und Geographie, Botanik und Zoologie «studieren» müssen, um im Unterricht möglichst aus dem vollen schöpfen zu können. Aber ist denn das ein Nachteil? Soll man sich wirklich über diese Mehrbelastung beklagen? Ich kann Dir nur so viel sagen, auf mich wirkten die ersten zwei, drei Jahre an der neuen Stufe trotz der Mehrarbeit (oder vielleicht gerade deswegen?) fast wie eine «Verjüngungskur». Und oft kommt es auch heute noch vor, daß ich ein neues Thema aus den Realien eher etwas unsicher und zögernd wähle, mich dann aber, zusammen mit den Kindern, von Stunde zu Stunde mehr dafür erwärme und begeistere und mich schließlich sogar in meiner Freizeit — fast als eine Art Hobby — noch eingehender darein vertiefe. Daß ich auch mit viel größerem Interesse unser liebes Schweizerland durchreise und durchwandere, seit

ich meinen Schülern immer wieder im Unterricht davon erzählen kann, hast Du ja schon längst bemerkt.

Eines wirst Du allerdings in den ersten Jahren spüren, doch darfst Du Dich davon keinesfalls entmutigen lassen: Bei der Vielfalt des für Dich teilweise neuen Stoffes wird es mehrere Jahre dauern, bis Du Dich in allen Fächern der Realstufe einigermaßen sattelfest fühlst. Ich würde Dir deshalb raten, *schrittweise* vorzugehen. Als ich die Stufe zum erstenmal führte, konzentrierte ich meine eingehenderen Vorbereitungen fast ausschließlich auf Rechnen und Sprachunterricht, in den folgenden zwei Jahren nahm ich Geographie und Geschichte gründlicher «aufs Korn», und jetzt stelle ich mir Vorbereitungen für naturkundliche Stoffe zusammen. Du versteht mich doch richtig? Von dieser «Dreiteilung» sollen Deine Schüler selbstverständlich nichts spüren, Dir aber kann eine solche Planung auf lange Sicht eine Hilfe bedeuten.

Nun bist Du wohl neugierig darauf, wie ich Dir die ermüdenden und manchmal fast etwas *geisttötenden Korrekturarbeiten* ins beste Licht rücken werde. Nein, liebe Hanni, dem Korrigieren kann ich nicht viel Schönes abgewinnen, es sei denn, die Schüler haben einmal besonders gut gearbeitet und man könne sich an diesem Erfolg freuen oder man lache einmal herzlich über einen lustigen Schülerfehler. Doch möchte ich Dir in bezug aufs Korrigieren «ins Ohr flüstern», daß gerade wir Lehrerinnen auf diesem Gebiet manchmal eher etwas zuviel des Guten tun; wenn Du Dich aber auf die wirklich notwendigen Korrekturen beschränkst, wirst Du, so hoffe ich, nicht Gefahr laufen, vor lauter zermürbender Kleinarbeit die Kraft für einen frischen Unterricht zu verlieren. Du darfst auch die auf dieser Stufe doch größere Selbständigkeit Deiner Schüler berücksichtigen und einfache Korrekturen und manche mehr administrative Arbeit durch zuverlässige Kinder erledigen lassen.

Und dann das Schreckgespenst der *Sekundar-Aufnahmeprüfung!* Gewiß müssen wir diese Einrichtung eher zu den «Schatten über der Schule» rechnen. Aber es liegt doch zum großen Teil an uns Lehrpersonen, zu bestimmen, wie lange und wie stark dieser Schatten wirken soll oder darf. Wenn wir uns selber nicht davon verdüstern lassen, wird es kaum möglich sein, daß diese letzten Primarschuljahre für Eltern und Kinder zum Angsttraum werden.

Gerade weil diese Einrichtung der Aufnahmeprüfung keine Ideallösung darstellt und wohl auch nie eine darstellen wird, wage ich folgendes zu behaupten: Wir haben an dieser Stufe vielleicht mehr als anderswo Lehrer nötig, die den Mut haben, diese ganze *Prüfungsmaschinerie* nicht überwichtig zu nehmen. Versteh mich bitte richtig: Natürlich ist es unsere Pflicht, die uns anvertrauten Kinder in all den Fächern nach den Vorschriften unseres kantonalen Lehrplanes nach besten Kräften zu schulen und sie schließlich auch auf die Prüfung vorzubereiten, aber es ist ebensosehr unsere Pflicht, diese Vorbereitung nicht in einen sturen Drill ausarten zu lassen, sondern wir wollen all die Jahre so gut und so viel wie möglich *auch die gemütbildenden Kräfte* in unsern Kindern wecken und fördern — und glaubst Du nicht, daß dies zu tun, der Lehrerin mindestens so sehr gegeben ist wie ihrem männlichen Kollegen? Denk an diese schöne und erzieherisch wichtige Aufgabe und wag es ruhig, an Deinem Arbeitsplatz — trotz Lehrplan, Sekundar-Aufnahmeprüfung und eventueller Kritik einzelner Eltern — hie und da mit Deinen Schülern zu «theaterlen», öffne ihnen Aug und Ohr für die Schönheiten in Poesie und Prosa, in der bildenden Kunst und der Musik, entdecke mit ihnen Geheimnisse in der Natur, sei ihr Wander- und Sportkamerad und mach auch mutig Deine Versuche im Gruppenunterricht, der sich ja für diese Stufe ausgezeichnet eignet. So wirst Du Deine Schüler in ihrer Ganzheit kennen und lieben lernen. Du wirst auch erfahren, daß die Begabungen und Interessen von Knabe und Mädchen auf unserer Stufe schon merklich auseinandergehen, und indem Du darauf Rücksicht nimmst

(gerade in den Gruppen läßt sich das sehr gut tun), wird Dein Unterricht für Dich und Deine Schützlinge nur um so interessanter, und Du selber wirst vielseitiger.

Nun ist mein Brief schon recht lang geworden, und doch konnte manches nur gestreift werden, und über das ganze große Kapitel der Psychologie der Elf- bis Vierzehnjährigen ist überhaupt kein Wort gefallen. Auch dieses Gebiet wirst Du langsam, Schritt für Schritt, erobern, d. h. Du wirst Deine praktischen Erfahrungen machen und vielleicht dann und wann auch etwas «Lehrgeld» bezahlen müssen! Aber ich weiß, Du wirst mit Mut und Gottvertrauen an Deine neue Aufgabe herantreten und Du wirst auch an der Realstufe Freude und Glück unseres Lehrerinnenberufes erfahren.

Das wünscht Dir von Herzen Deine *Annemarie*

Das Fenster

Es ist seit vielen Jahren das nämliche Fensterviereck, auf das mein Blick fällt, wenn ich nachts die Augen öffne; viel höher ist es als breit und von einem wuchtigen Fensterkreuz zerteilt.

In meinen jungen Jahren lag ich des Nachts, manchmal eine oder zwei Stunden lang wach. Ich zwang mich förmlich dazu, nicht einzuschlafen, weil ich immer so viel nachzudenken hatte über das schöne, schöne Leben. Dabei sah ich die Sterne quer durch das freie Feld des Fensterviereck wandern und folgte ihnen mit meinem Blick.

In späteren Jahren lag ich des Nachts wohl auch manchmal stundenlang wach. Nicht weil ich es wollte, sondern weil ich nicht schlafen konnte. Auch in jenen Stunden hing mein Blick an dem Fensterviereck. Aber er folgte nicht der Sternenstraße; ich starrte nur immerzu auf das breite Kreuz, das mir das Feld zu beherrschen schien. In meiner Erinnerung an jene Jahre steht kein Stern.

Es ist immer noch das nämliche Fenster, auf das mein Blick auch jetzt in den Nächten fällt. Ein breites Kreuz zerteilt das Viereck. Durch das freie Feld des Fensterviereck wandern die Sterne.

Einst sah ich nur die Sterne. Das kam daher: ich war zu jung. Später sah ich nur das Kreuz. Das kam daher: ich war zu ichbefangen. Heute sehe ich beides: das Kreuz und die Sterne. Sie gehören zueinander, wie eben das Leid und das Licht zueinander gehören. Aber um das zu wissen, muß man erst ein gut Stück gewandert sein — unter dem Leid und unter den Sternen. *Gertrud Steinitz-Metzler*

«La Coûme»

Wir fahren auf prächtiger Straße in ein einsames Bergtal der Pyrenäen hinauf. Nach einer guten halben Stunde zweigt ein steiniger, für das Auto «halsbrecherischer» Weg ab, der uns zu dem stillen, verlorenen Winkel «La Coûme» (verwandt mit «La Combe» im Jura) führt. Aus dem einfachen Backsteinhaus treten uns Dr. Piet Krüger und seine Frau Yvès, er ein Kölner, sie eine Genferin, mit herzlichem Willkomm entgegen. Dr. Krüger, 1933 den Nazis knapp entronnen, hatte im Auftrag amerikanischer Quäker «La Coûme» als Asyl für spanische Flüchtlinge übernommen. Mit der Zeit, als der Flüchtlingsstrom versiegt war, schufen Krügers ein Erziehungsheim, an dem Pestalozzi seine helle Freude gehabt hätte.

«La Coûme» beherbergt heute zirka 35 Kinder aus verschiedenen Ländern; eine kleine Zahl sind Kriegswaisen ohne Angehörige, andere haben ihre Eltern in fernen Kolonien, und wieder andere sind der «Coûme» von französischen, deutschen und schweizerischen Eltern anvertraut worden. Dieser kleine Völkerbund,